

Künftiger Opernchef im Brucknerhaus

Markus Poschner kam mit seinen „Schweizern“ zur Sonntagsmatinee

Von Georgina Szeless

Seinen Einstand in Linz hat er schon mit dem Bruckner Orchester gegeben, zur Sonntagsmatinee im Brucknerhaus kam Markus Poschner gestern mit dem Orchestra della Svizzera italiana.

Für sein Wirken in Linz als Opernchef des Musiktheaters ab 2017/18 ist Erfreuliches auch auf dem Opernsektor zu erwarten. Mit dem Programm im Brucknerhaus setzte der das Neuartige suchende Poschner diesmal auf Risikolosigkeit: Beethoven,

Mozart und Schubert. Allerdings war der Beginn mit der „Egmont“-Ouverture nicht ganz nach den Vorstellungen ausgefallen, wenn man sich auf eine inhaltlich ausschöpfende Aufführung für Goethes Trauerspiel einstellte. Poschner dirigierte es noch etwas nervös mit seinem weitgesteckten gestischen Repertoire, das von Elefant bis zum Aufwand physischer Kräfte reicht und sich erst bei Mozart beruhigte. Freilich galt dann die Aufmerksamkeit der georgischen Solistin des Klavierkonzertes Nr.

24 c-moll KV 491 Khatia Buniatishvili, deren Interpretation im Gegensatz zu einer mechanisch ablaufenden Virtuosität wenig überzeugend ausfiel.

Den uneingeschränkten Sieg errang Schubert mit seiner C-Dur Symphonie D 944 (1828), genannt „Die Große“. Poschner dirigierte es fast mit demütigen Gesten und wusste darin auch Neues zu entdecken wie etwa den wienerischen Charme im Scherzo, wobei er überhaupt die ganze Musiziereligkeit in den „himmlischen Längen“ dem Orchester abverlangte.



Der designierten Cbefdirigenten des Bruckner Orchesters Markus Poschner

Foto: Winkler